

Kantonal-Verbände

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **40 (1964-1965)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Rätselraten nach dem möglichen Ziel unserer nächtlichen Fahrt und über unsere Aufgabe nahm kein Ende und half uns über die langen Stunden im Bahnwagen hinweg. Am Morgen landeten wir dann ganz im Nordosten unseres Landes, in Rheineck, und hier waren wir bald aus dem Gwunder, denn der Befehl lautete kurz und bündig: «Die Tankbüchsen werden an der Grenze eingesetzt, zur Verhütung eventueller Ueberschreitungsver-suche fremder Truppen.»

Der Ton macht bekanntlich die Musik, und der Ton dieses Befehls deutete nicht auf eine der üblichen Uebungen. Bei den sehr ersten Worten unseres Kommandanten schauten wir uns in die Augen und waren ganz still, denn das kleine Wörtchen «eingesetzt» hatte es uns angetan! Es war gerade die Zeit, als die französische Armee unter General De Lattre de Tassigny, dem Rhein und dem Bodensee folgend, die geschlagenen Reste der «Herren Europas» ins vorarlbergische und österreichische Alpenland trieb.

Noch war es ennet dem Rhein relativ ruhig, und wir nutzten diese Stunden zu intensiver Ausbildung. Unsere Freizeitbeschäftigung aber bestand in jeder Minute darin, an Fliegerangriffen, Feuerbrünsten und Explosionen im deutschen Gebiet den Fortschritt der Franzosen festzustellen. Immer mehr weiße und weiß-rote Fahnen flatterten auf den Kirchtürmen, und die zunehmende Nervosität der deutschen Grenz-wache sagte uns, daß die «Ablösung» nicht mehr lange auf sich warten lassen würde.

Doch nicht nur drüben, auch bei uns gab es Ueberraschungen! Alarm! Und in der Zeit von null-komma-plötzlich führte man uns per Camion in die bereits zugeteilten Grenzabschnitte. Wir III/182er mit unseren beiden Geschützen kamen nach Diepoldsau und hatten den Auftrag, das Dreieck, welches durch das rechte Rheinkanalufer und das Bett des alten Rheins gebildet wird, vollständig zu sperren. Unser Einsatz kam somit aus der Höhe der Theorie urplötzlich auf den realen Boden der blutigsten Praxis zu stehen. An zweckmäßiger Stelle gruben wir uns ein. Jetzt waren aber auch wir «ennet dem Rhein»! Unsere Stellung war, milde gesprochen, sehr exponiert: die kämpfenden Parteien mußten direkt auf dieses ennetrheinische Gebiet zustoßen. Wir waren darum auf alles gefaßt, aber auch willens, unsere Pflicht zu tun. Doch auch in dieser ersten Stunde fehlte der Humor nicht, und wir haben über die emsige Wührarbeit unserer Kameraden Ernst Näf weidlich gelacht; er arub für seine lange Seele ein Schützenloch so tief, daß er bestimmt mit heiler Haut davon gekommen wäre, wenn's «klöpft» hätte.

Der erste Tag verging, Außergewöhnliches brachte er nicht. Ein paar Brände, ein paar Schüsse, Vormarsch der Franzosen – Wagen um Wagen, alles motorisiert. Mählich hatten wir uns daran gewöhnt – – –

Es wird Abend, dann Nacht. Eben haben wir uns, von unseren Geschützen abgelöst, in einer Scheune aufs Ohr gelegt, da geht drüben eine wilde Kanonade los! Im Hui sind wir auf den Beinen und draußen bei unseren wachenden Kameraden. Die Hölle ist los! Ganz in der Nähe, in einem Wäldchen, toben und brüllen die Geschütze aller Kaliber. Stunde um Stunde geht es so! Wir sehen die Abschlüsse der feuerspeienden Ungeheuer, hören die schweren Geschosse über unseren Köpfen in den Lüften orgeln und sehen weit weg die Einschläge im Dunkel der Nacht wie blendendes Feuerwerk. Das

Ziel der Kanonade ist offenbar die von Götz nach Feldkirch führende Paßstraße. Mit dem anbrechenden Morgen kommen aus dem Wäldchen die ersten französischen Panzer hervor. Systematisch suchen sie das ganze Gelände ab, nichts entgeht ihrer Aufmerksamkeit. Einer der Panzerwagen fährt nahe der Grenze, und dunkle Marokkaner grüßen uns stolz im Vorbeifahren. Ein paar hundert Meter weiter aber kracht der Wagen in die Luft, eine Panzerfaust hat ihn erledigt. Aber auch die drei SS genießen ihren Triumph nicht lange, im Feuer einer französischen MP brechen sie zusammen. C'est la guerre...!

Leider ist an diesem Tage auch einer unserer Grenzposten nicht ungeschoren weggekommen. Steht da am Ende einer Buschreihe ein Schweizer Soldat auf Wache; er hat den Befehl, bei nahender Gefahr den Unteroffiziers-Posten mit einem Schuß zu alarmieren. Wie nun der Posten die Franzosen auf einmal so nahe bei sich erblickt, knallt er seinen befohlenen Schuß in die Luft. Der «Feind» reagiert, der Lage angemessen – mit der MP, und der Wachtposten bricht verwundet zusammen. Den herbeieilenden Unteroffizier erwischt's ebenfalls, und erst einem Offizier gelingt es, mit dem Rufe «Frontière Suisse» die Lage zu klären. Mittlerweile ist es in unserem Abschnitt ruhiger geworden, die Kampfhandlungen sind vorbei, und eine endlose Wagenkolonne zieht auf der Straße gegen Hohenems vorbei. Die österreichische Grenz-wache hat nach kurzer Zeit ihren Dienst, allerdings unbewaffnet, wieder aufgenommen. Ein Erlebnis war für uns die Einladung zur Besichtigung eines französischen Panzerwagens. Da war die Stacheldrahtsperre im Hui weg und wir drüben im «Ausland» und den Panzerwagen im Sturm genommen! Namentlich interessierte uns die Bewaffnung und das mitgeführte Material, wobei noch festgehalten werden soll, daß mitten in dem Tohuwabohu von Waffen, Munition, Ausrüstungsgegenständen und Kleidungsstücken, das den Panzer füllte, einsam und verlassen – ein Laib Emmentaler Käse thronte.

Das waren unsere Erlebnisse «ennet dem Rhein».

Kpl. Römmel und Schütz Mosimann,
Ter. Füs. Kp. III/182

(Aus «Damals im Aktivdienst», Fr. 19.50, Rascher Verlag Zürich)

Wehrsport

Erster Westschweizerischer Tagesmarsch 9. Mai 1965 Lausanne

Der außerordentliche Erfolg, den seit vielen Jahren der internationale Vier-Tage-Marsch von Nijmegen (Holland) verzeichnet, ist allgemein bekannt. Mit immer wachsender Begeisterung machen Tausende von Teilnehmern mit, darunter auch Hunderte von Schweizern – 1964 waren es 800 – und legen dabei 40 km im Tag zurück.

Dieser Erfolg hat auch in der Schweiz ähnliche Veranstaltungen ins Leben gerufen. So beteiligen sich Zivilisten und Soldaten jeweils gruppenweise im April an einem 20-km-Marsch, dem Zürcher Waffenlauf. Sodann kommen 6000 Teilnehmer im Juni zum Schweizerischen Zwei-Tage-Marsch nach Bern und legen zweimal 40 km zurück. Darauf folgt der internationale Marsch in Nijmegen.

In diesem Kalender fehlte bis heute eine westschweizerische Marschprüfung, organisiert für alle, die Interesse haben an einer Veranstaltung, in der sich das Erleben der Kameradschaft mit dem Willen zur Leistung und der Freude an der Natur verbindet.

In diesem Geist organisiert die Mechanisierte Division 1 am 9. Mai 1965 den ersten Westschweizerischen Tagesmarsch. Dabei sollen die Teilnehmer in einer einzigen Etappe und nach freier Wahl eine Strecke von 20, 30 oder 40 km zurücklegen. Der Marsch, der in keiner Weise Wettkampfcharakter trägt, steht den Stäben und Einheiten der Armee, den Grenzwachtkorps, den Polizeikorps, den Sport- und Jugendverbänden und den Schulen offen. Er wird durch eine der reizvollsten Gegenden der Umgebung von Lausanne führen und zum Schluß in die Route des Monts einmünden. Zweifellos werden die Gruppen zahlreich sein, die sich an diesem sympathischen und wertvollen Anlaß zu beteiligen wünschen. Das Kommando der Mechanisierten Division 1 in Lausanne gibt ihnen gerne alle erwünschten Auskünfte.



Kantonale Verbände

Veteranen-Vereinigung des SUOV

Auf den 1. Januar 1965 wurden die Mitglieder des Jahrganges 1905, die sich über eine Zugehörigkeit zum SUOV seit dem Jahre 1950 und früher ausweisen, zu Veteranen des SUOV ernannt. Wir ermuntern die Sektionen zur Gründung von Veteranen-Vereinigungen oder «Alten Garden» und bitten die Vorstände um Werbung der Schweiz. Veteranen zum Beitritt in die Veteranen-Vereinigung des SUOV als Einzel- oder Kollektivmitglied (siehe Satzungen der Vet. Ver. des SUOV Seite 41 der Zentralstatuten). Wir teilen mit, daß die **XX. Tagung unserer Vereinigung am 19. Juni 1965 in Verbindung mit den SUT in Thun stattfindet.**

Veteranen des SUOV, die 50 Jahre als Mitglied des SUOV und 10 Jahre der Vet. Ver. des SUOV oder solche, die das 80. Altersjahr erreicht haben und 50 Jahre Mitgliedschaft im SUOV als Mindestanforderung erfüllt haben, können auf ein diesbezügliches Gesuch an den Obmann der Vet. Ver. des SUOV zum **Ehrenveteranen** ernannt werden (Art. 5 unserer Satzungen).

Nach den allgemeinen Bestimmungen und Reglementen für die SUT 1965 in Thun haben die Schweiz. Veteranen das Recht, die Wettkämpfe im Gewehr- und Pistolenschießen in Zivil zu absolvieren, wobei das Tragen des **Veteranenabzeichens** obligatorisch ist. Anlässlich der XX. Tagung 1965 der Vet. Ver. des SUOV in Thun muß ein neuer **Vorort für die Vet. Ver. des SUOV bestimmt werden**, da wir uns für eine weitere Amtsperiode nicht mehr zur Verfügung stellen. Wir bitten die lokalen Veteranen-Vereinigungen und «Alten Garden», sich für die **Uebnahme des Vorortes** zu melden.

Veteranen-Vereinigung des SUOV
Der Obmann:
Fw. Jos. Marty,
Neufeldstraße 128, 3000 Bern

Für die Kampfmoral einer Truppe ist niemals der einzelne Mann verantwortlich, sondern immer die Kommandanten.